

Zu den Bemühungen um eine Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung

Dieter Herberg, Berlin

0. Nachdem in DaF 1/1981 einige „Hauptschwierigkeiten der deutschen Rechtschreibung und ihre Ursachen“ charakterisiert worden sind, werden in diesem Beitrag Möglichkeiten ihrer Vereinfachung erörtert. Die dort verwendeten und erklärten zentralen Begriffe werden hier zum Teil wieder aufgenommen.

Bevor wir auf die Vorschläge zur Vereinfachung der in besonderem Maße reformbedürftigen Teilbereiche der deutschen Orthographie (3.) eingehen, sollen einige grundsätzliche Bemerkungen über Ziele und Aufgaben einer Orthographiereform (1.) und ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Reformbemühungen (2.) vorausgeschickt werden. Auch diesem Beitrag liegen Untersuchungsergebnisse der unter der Leitung von D. Nerius arbeitenden Forschungsgruppe Orthographie zugrunde.

1. Ziele und Aufgaben einer Orthographiereform

In unserem o. g. Aufsatz hatten wir die Schreibung als Formseite der geschriebenen Sprache bestimmt und als ihre Funktionen in der sprachlichen Kommunikation die Aufzeichnungsfunktion und die Erfassungsfunktion genannt. Die Schreibung wird ihrer Aufgabe dann am besten gerecht, wenn ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Funktionen gewährleistet ist, denn in ihnen kommen die gleichermaßen legitimen Anforderungen des Schreibenden nach möglichst unkomplizierter Aufzeichnung und des Lesenden nach schneller und leichter Erfassung schriftlicher Äußerungen zum Ausdruck.

Die heute geltende und im Großen Duden verbindlich kodifizierte Norm der Schreibung war auf der sog. II. Orthographischen Konferenz von 1901¹ unter dem Aspekt der Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung festgelegt worden, während bestimmte entwicklungsbedingte Strukturprobleme der graphischen Normen weiter fortbestanden und -bestehen. Sie sind vor allem darauf zurückzuführen, daß mit den sich verändernden Anforderungen der gesellschaftlichen Kommunikation die Vermittlung semantischer Informationen immer wesentlicher wurde als die möglichst lautgetreue Wiedergabe der gesprochenen Sprache, d. h., das semantische Grundprinzip der Schreibung überlagerte zunehmend das phonologische. Das Zusammen- und Gegeneinanderwirken der beiden Prinzipien der Schreibung führt im Verein mit den Kodifizierungsmaßnahmen und der partiellen Weiterentwicklung der Sprache auf anderen Ebenen des Sprachsystems zu bestimmten Widersprüchen und Ungereimtheiten in der Orthographie. Aus der Feststellung solcher Bereiche ergibt sich die Notwendigkeit einer Änderung der Orthographie mit dem Ziel, eine möglichst optimale Anpassung dieser Norm an die Erfüllung der Funktio-

nen der Schreibung und damit an die Anforderungen der Kommunikation mittels geschriebener Sprache zu erreichen.

Die Probleme der Kodifizierung und Veränderung der Orthographie sind in Zusammenhang mit den Bemühungen um die Sprachkultur zu sehen, aus denen sich ihre Motivation und Orientierung ableitet. Es ist zu prüfen, ob und wie durch eine Änderung der gegenwärtig geltenden Orthographie ihre Aneignung und ihr Gebrauch, die nachweislich vielen Sprachteilnehmern Schwierigkeiten bereiten², erleichtert werden können. Eine so orientierte Reform würde nicht nur die Bemühungen um eine noch effektivere muttersprachliche Bildung und Erziehung in Schule und Ausbildung unterstützen, sondern den Zugang zur geschriebenen Sprache für alle vereinfachen.

Der Sprachwissenschaft fällt dabei die Aufgabe zu, Vorschläge für die Umgestaltung der Beziehungen zwischen der graphischen Ebene und den anderen Ebenen des Sprachsystems zu unterbreiten, so daß diese möglichst klar, unkompliziert und gut durchschaubar sind und die orthographischen Regeln entsprechend vereinfacht und damit leichter erlernbar gemacht werden können. Die Vereinfachung darf jedoch nicht so weit gehen, daß dadurch die Bedürfnisse des Lesenden nach rascher Informationsentnahme aus der geschriebenen Äußerung und deren Überschaubarkeit beeinträchtigt werden. Daraus ergibt sich, daß nicht eines der grundlegenden Strukturprinzipien der Schreibung allein die Grundlage einer Orthographieänderung bilden kann, sondern daß es darauf ankommt, ein so ausbalanciertes Zusammenwirken dieser Prinzipien und der ihnen zugrundeliegenden Funktionen der Schreibung herzustellen, das sowohl für den Schreibenden als auch für den Lesenden nutzbringend ist.

Ein Vereinfachungsvorschlag sollte sich nicht von vornherein auf einzelne Reformpunkte, wie etwa die Groß- und Kleinschreibung, beschränken, sondern sollte eine umfassende und optimale Lösung im Sinne einer langfristig wirksamen Weiterentwicklung der deutschen Orthographie anstreben. Daher sind die in der DDR dazu betriebenen sprachwissenschaftlichen Arbeiten darauf gerichtet, auf der Grundlage der voranstehend angedeuteten Positionen die verschiedenen Teilgebiete unserer Orthographie im einzelnen zu untersuchen, ihre Leistung im Rahmen der Funktionen der Schreibung zu bestimmen, ihre Ausprägung in der geltenden Regelung zu analysieren, die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer Veränderung zu erwägen und, wo es erforderlich scheint, entsprechende Neuregelungsvorschläge zu unterbreiten.³

Es kommt hinzu, daß bei Änderungsvorschlägen

zur Orthographie eine Reihe weiterer Faktoren in Rechnung zu stellen sind, so beispielsweise bildungspolitische und psychologische Aspekte, ökonomisch-technische Auswirkungen, das Verhältnis zur Schrifttradition und zu benachbarten Sprachen und für das Deutsche natürlich auch außenpolitische Aspekte, da unsere Sprache in mehreren Staaten gesprochen und geschrieben wird. Alle diese Faktoren haben ebenfalls Einfluß auf die Möglichkeiten und den Umfang einer Orthographiereform und machen in ihrer Gesamtheit die Untersuchungen zur Weiterentwicklung der deutschen Orthographie zu einer komplexen und die Grenzen der Linguistik überschreitenden Aufgabe. Aber gerade das sorgfältige Abwägen aller Bestimmungsfaktoren ist Bedingung für die Ausarbeitung einer orthographischen Neuregelung, die den gesellschaftlichen Bedürfnissen (und nicht nur den Forderungen einiger Linguisten) gerecht wird.

2. Zur Entwicklung der Reformbemühungen

Es kann hier kein Abriß der bewegten Geschichte der Reformversuche gegeben werden; über die Fakten informieren D. Nerius⁴ und D. Reichardt⁵. Nützlich mag es dagegen sein, den Wandel zu skizzieren, dem die Reformvorschläge seit Verwirklichung der einheitlichen deutschen Orthographie unterworfen waren; schließlich haben die Lehren aus dieser Entwicklung das in der DDR verfolgte Forschungsprogramm mitbestimmt.

Auf der II. Orthographischen Konferenz von 1901 hatte das Bemühen um die Einigung auf eine für alle deutschsprachigen Länder gültige Rechtschreibung den Vorrang gehabt vor Fragen der Angemessenheit und Ausgestaltung dieser Orthographie selbst. So konnte es nicht ausbleiben, daß bereits kurze Zeit später intensive und vielfältige Bestrebungen zur Verbesserung der Orthographie in Gang kamen, die, da sie bis jetzt ihr Ziel nicht erreicht haben, unvermindert andauern. Allerdings läßt sich ein charakteristischer Wandel in den vorgebrachten Reformpunkten feststellen. Während in den frühen Reformbemühungen z. B. aus der Zeit der Weimarer Republik das Bestreben im Mittelpunkt stand, eine möglichst genaue Entsprechung von Phonem- und Graphemsystem herbeizuführen, tritt dieses Ziel zunehmend zurück und ist neuerdings nahezu völlig aus dem Katalog der Reformpunkte verschwunden. Dafür rücken Vereinfachungsvorschläge an die Spitze, die solche Schwierigkeiten unserer Orthographie betreffen, die sich aus dem semantischen Grundprinzip ergeben: die Groß- und Kleinschreibung, die Getrennt- und Zusammenschreibung, die Zeichensetzung, aber auch die Silbentrennung und Fragen der Fremdwortschreibung. Besonders deutlich tritt dieser Umschwung in den sog. Stuttgarter Empfehlungen von 1954 zutage, dem bisher wohl wichtigsten und von Vertretern aller deutschsprachigen Staaten erarbeiteten Reformvorschlag. Offenbar war man unter Berücksichtigung bisheriger Erfahrungen zu der Einsicht gelangt, daß eine umfassende Vereinfachung der Phonem-Graphem-Beziehungen weder

notwendig noch möglich ist und von der Sprachgemeinschaft abgelehnt wird. Erst allmählich hatte sich die Erkenntnis der real gegebenen Möglichkeiten und Grenzen einer Orthographiereform durchgesetzt.

Seit den Stuttgarter Empfehlungen stehen die anderen genannten Punkte als erfolgversprechendere Reformziele im Vordergrund der Diskussion, wobei es zum Teil zu einer einseitigen Beschränkung auf die Frage der Groß- und Kleinschreibung der Substantive kam.

3. Vereinfachungsmöglichkeiten

Es gehört von Anfang an zu den Grundsätzen der Forschungsgruppe Orthographie, allen Teilgebieten der Rechtschreibung, bei denen auf Grund theoretischer und empirischer Studien Änderungen für erforderlich gehalten werden, die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Bereiche, in denen der widerspruchsvolle Charakter der Schreibung in ihrer Abhängigkeit von der Lautung und ihrer zugleich relativ eigengesetzlichen Entwicklung zu Komplikationen geführt hat, die die Erlernung und Handhabung für den Schreibenden erschweren, ohne daß andererseits ein entsprechender Gewinn für den Lesenden erreicht wurde, sind: die Phonem-Graphem-Beziehungen (3.1.), die Fremdwortschreibung (3.2.), die graphische Worttrennung (3.3.), die Groß- und Kleinschreibung (3.4.), die Getrennt- und Zusammenschreibung (3.5.), die Kommasetzung (3.6.).

Für diese Bereiche sind Lösungsvorschläge vorgelegt worden, wie sie – ungeachtet der langen Tradition der Reformbemühungen – mit vergleichbarer Gründlichkeit und in ähnlichem Umfang bisher noch nicht existierten.⁶ Es werden verschiedene Lösungsvarianten gegeneinander abgewogen, wobei unterschieden wird zwischen Varianten, die der gegenwärtig geltenden, „traditionellen“ Orthographie sehr nahestehen (t-Varianten), Varianten, die von der gegenwärtigen Orthographie stärker abweichen, jedoch nicht völlig mit der Tradition brechen und somit als „gemäßigt“ anzusehen sind (g-Varianten), und solchen, die mit der Tradition „radikal“ brechen (r-Varianten). Für die entsprechend den theoretischen Positionen als optimale bzw. zweckmäßige Variante ermittelte Lösung werden auf dem jeweiligen Gebiet Neuregelungsvorschläge unterbreitet, die hier jedoch nur knapp nach ihrer Tendenz charakterisiert werden können.

3.1. Phonem-Graphem-Beziehungen (PGB)⁷

Das Verhältnis der Einheiten der graphischen Ebene (Grapheme) zu denen der phonologischen Ebene (Phoneme) ist für jede Schreibungsänderung ein Kernproblem. Das trifft insbesondere auf das Verhältnis zwischen Graphem und Phonem zu. Bedingt durch die historisch unterschiedliche Entwicklung von gesprochener und geschriebener Sprache entsprechend ihrer jeweiligen funktionalen Spezifik sowie durch Festlegungen bei der Normkodifizierung

sind die Beziehungen zwischen den elementaren Einheiten nicht eindeutig, sondern gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Unregelmäßigkeiten. Daraus erwachsen zwangsläufig Schwierigkeiten bei der Erlernung der Schreibregularitäten, wovon u. a. das Ergebnis der o. g. Fehlerstatistik zeugt, daß 26,9% aller orthographischen Fehler von Schülern der Klassen 5–10 die PGB in deutschen Wörtern betreffen. Korrigierende Eingriffe in die bestehenden PGB hätten aber Veränderungen von Schriftbild und Schreibgewohnheiten zur Folge, die gravierender sind als Änderungen in bezug auf die Groß- und Kleinschreibung oder die Getrennt- und Zusammenschreibung.

Aus der statistischen Auswertung eines phonologisch und morphematisch aufbereiteten rund 10000 Stichwörter umfassenden EDVA-gespeicherten Korpus sowie aus der Analyse der bisherigen Reformbestrebungen ermittelten G. Meinhold / E. Stock als Hauptprobleme: 1. Wiedergabe der Vokallänge bzw. -kurze; 2. Wiedergabe von /ε:/ und /ε/; 3. Schreibung der Diphthonge; 4. Wiedergabe des Phonems /s/ (mit dem Sonderproblem *das/daß*); 5. Wiedergabe des Phonems /f/; 6. Kennzeichnung der Phonemverbindung /ks/. Die Untersuchung erbringt, daß radikale Lösungen wie z. B. die Einführung von neuen Graphemen oder diakritischen Zeichen bzw. die Übernahme der Phonemtranskription wegen der schwer kalkulierbaren Auswirkungen zur Zeit nicht in Betracht kommen. Auch gemäßigte Varianten haben keine Realisierungschance, weil sie als mehr oder weniger glückliche Kompromisse jederzeit angezweifelt werden können. Gegenüber peripheren und im einzelnen zufälligen Korrekturen ist die Beibehaltung der gegenwärtigen Regelung vorzuziehen.

Gegenwärtig wird für den Komplex der PGB lediglich eine Vereinfachung hinsichtlich der s-Schreibung vorgeschlagen. Einerseits liegt hier eine wirkliche Schwierigkeit vor, andererseits besteht durch eine Sonderregelung der Schweiz (Abschaffung des ß und Ersatz durch ss) ohnehin keine einheitliche Schreibung im deutschsprachigen Raum mehr. Der Änderungsvorschlag lautet:

- Nach langem Vokal und Diphthong wird /s/ mit (ß) wiedergegeben: *weiß, Floß, Maß, fließ*; angenommen *aus* und entsprechende Zusammensetzungen sowie Fälle wie *Haus, Preis, -los* u. ä., in denen das entsprechende ⟨s⟩ phonologisch als /z/ zu interpretieren ist.

- Nach kurzem Vokal wird /s/ mit ⟨ss⟩ wiedergegeben, wenn Flektierbarkeit mittels Flexionsendungen besteht: *Hass, Hasses, vergesslich, wässrig, Ross*, sonst mit ⟨s⟩; ausgenommen wird das Suffix *-nis*. Hierunter fällt auch die Konjunktion */das/*; die *daß*-Schreibung wird aufgegeben.

- Nach Konsonanten wird /s/ mit ⟨s⟩ wiedergegeben: *Krebs, links, öfters*.

3.2. Fremdwortschreibung⁸

Die Fremdwortschreibung stellt insofern ein besonderes Problem der deutschen Orthographie dar,

als sie sich nicht ausschließlich nach den Gesetzmäßigkeiten richtet, wie sie für heimische Wörter gelten, sondern zunächst die PGB der Spendersprachen widerspiegelt. Im Verlaufe der Einbürgerung vollzieht sich neben der immer stärkeren Eingliederung der Fremdwörter in das lexikalisch-semantische System der entlehrenden Sprache vielfach auch ein allmählicher Abbau von Merkmalen ihrer fremden Form. Zu diesen gehört vor allem die Schreibung, die aber wegen ihres hohen Kodifizierungsgrades häufig hinter der semantisch-stilistischen Eingliederung und der formalen Angleichung auf anderen Ebenen (z. B. in Aussprache und Flexion) zurückbleibt. Obwohl sich der Duden ausdrücklich zu dem Prinzip bekennt, die Schreibung der Fremdwörter von Zeit zu Zeit in Einklang zu bringen mit ihrer in Richtung auf das Zentrum des Wortschatzes hin veränderten Position (vgl. K 46), sind solche Angleichungen, d. h. Ersatz fremder PGB durch deutsche, in den letzten Jahrzehnten nur in vereinzelt Fällen durchgeführt worden. Die Aufgabe einer Reform der Fremdwortorthographie muß es daher sein, bei prinzipieller Beibehaltung der Schreibung von Fremdwörtern entsprechend ihrer Herkunft dort Angleichungen vorzunehmen, wo die unterbliebene graphische Assimilation in auffälligem Gegensatz zur sonst weit fortgeschrittenen Einbürgerung steht. Dabei sollten angebahnte Entwicklungen bedachtsam weiter verfolgt und ausgebaut werden.

Diskrepanzen der beschriebenen Art ermittelte K. Heller bei der Analyse des allgemeinsprachlichen Fremdwortschatzes der deutschen Gegenwartssprache besonders bei Entlehnungen aus dem Französischen. Hier bieten sich zahlreiche Möglichkeiten analoger Angleichung nach bestehenden Mustern. So werden z. B., ausgehend von *Frisör*, auch Schreibungen wie *Montör* statt *Monteur*, *Konstruktör* statt *Konstrukteur*, *Redaktör* statt *Redakteur* usw. befürwortet. Auch Schreibungen wie *Bluson* statt *Blousson*, *Bravur* statt *Bravour*, *Jalusie* statt *Jalousie* (nach *Kuvert*, *Bluse*) oder *Kuplee* statt *Couplet*, *Büffee* statt *Büfett*, *Buklee* statt *Bouclé* (nach *Kupee*, *Dublee*) u. ä. wären möglich.

Allgemeingültige Regelungen für die Fremdwortschreibung werden sich angesichts der ständigen Veränderungen im Zuge der nie endenden Einbürgerung von Fremdwörtern später jedoch so wenig wie gegenwärtig geben lassen.

3.3. Graphische Worttrennung (GWT)⁹

Diese bisher unter der Bezeichnung „Silbentrennung“ bekannte Erscheinung hat die Funktion, mehrsilbige Wörter (daher richtiger: Worttrennung) bei Bedarf (meist Raumnot am Zeilenende) möglichst so zu zerlegen, daß der Lescablauf nicht gestört wird.

Die geltende Norm der GWT wird im Deutschen überwiegend durch das syllabische Prinzip geprägt, d. h., die beim Trennen entstehenden Wortsegmente stellen graphische Äquivalente silbischer Einheiten dar (*rei-ten*, *Lie-fe-rung* usw.). Daneben ist das mor-

phematische Prinzip, d. h. das Abteilen bestimmter graphischer Morphemformen, von Bedeutung, so z. B. für zahlreiche Fremdwörter, deren Morphemgliederung aber kaum als allgemein bekannt vorauszusetzen ist (*Chirurg, Pädagogik* u. ä.).

Das Neben-, Mit- bzw. Gegeneinander der beiden Prinzipien verunsichert den Schreibenden und erschwert die Handhabung der GWT. Ausnahmeregeln wie das Trennungsverbot für *st* bringen zusätzliche Probleme.

Die Untersuchung von W. Hofrichter haben erbracht, daß die optimale Lösung in jenem gemäßigten Vorschlag zu sehen ist, nach dem deutsche und fremde graphische Wörter generell nach dem syllabischen Prinzip abzuteilen sind (also: *rei-ten, Liefe-rung, Chi-rurg, Pä-da-go-gik*). Dadurch könnten bei rund 98% des untersuchten Korpus klare Verhältnisse herbeigeführt werden.

3.4. Groß- und Kleinschreibung (GKS)¹⁰

Die Großschreibung gehört zu den spezifischen graphischen Mitteln, die der Erfassungsfunktion der Schreibung dienen. Auf dem Hintergrund der (merkmallosen) Minuskelschreibung gewann die Majuskel eine besondere Signalfunktion. Durch sie werden bestimmte Positionen im Text bzw. Satz sowie bestimmte Einheiten innerhalb von Sätzen zusätzlich gekennzeichnet und dadurch für den Lesenden hervorgehoben. Der Großbuchstabe steht damit nicht nur (wie der Kleinbuchstabe) in Relation zum Phonem, sondern auch zu Einheiten der höheren Ebenen des Sprachsystems (der lexikalischen, syntaktischen und der Textebene).

Im Unterschied zu anderen Sprachen, die die Differenzierung von Majuskel und Minuskel nutzen, dient im Deutschen der große Anfangsbuchstabe über die Verwendung am Satzanfang, bei Eigennamen und bei bestimmten Ausdrücken der Ehrerbietung hinaus zusätzlich zur Kennzeichnung einer Wortart, nämlich der Substantive. Dieses einmalige Verfahren bringt erhebliche Zweifelsfälle und als Folge Normverstöße mit sich (GKS-Fehler haben in der erwähnten Statistik einen Anteil von 15,76%), weil die Übergänge zwischen der Wortart Substantiv und anderen Wortarten fließend sind (z. B. zu *deinem Besten – zum besten dienen; angst machen – Angst haben; heute abend – diesen Abend*). Auch im Rahmen der Erfassungsfunktion ist die Substantivgroßschreibung kaum einleuchtend zu motivieren, denn das Substantiv nimmt weder in semantischer noch in syntaktischer oder intonatorischer Hinsicht eine so herausragende Stellung im deutschen Satz ein, die diese generelle graphische Hervorhebung rechtfertigen würde.

Es wird daher eine Regelung angestrebt, die eine bessere Ausgewogenheit in der Erfüllung der Funktionen der Schreibung gewährleistet. D. Nerius hat dazu eine Reihe von Varianten theoretisch und empirisch untersucht, sowohl solche, die die Substantivgroßschreibung beibehalten wollen (t-Varianten) als

auch solche, die sie aufgeben (g-Varianten), und schließlich auch die r-Variante, die die Abschaffung der Majuskel vorsieht. Im Ergebnis erweist sich die Variante, die gemeinhin als gemäßigte Kleinschreibung bezeichnet wird und bei der die Großbuchstaben auf Satz- und Überschriftenanfänge, Eigennamen, Anrodepronomen und bestimmte Abkürzungen beschränkt werden, als angemessenste Lösung für die GKS.

Das Hauptproblem dieser Lösung, die der Regelung in allen vergleichbaren Sprachen entspricht, liegt in der Bestimmung der Klasse der Eigennamen. Unter Anwendung der Theorie von Zentrum und Peripherie hat D. Nerius dazu einen Vorschlag erarbeitet, der theoretische Begründung und praktische Anwendbarkeit miteinander zu verbinden sucht. Das vorgeschlagene Regelwerk zur GKS kommt mit 9 gegenüber bisher 42 Regeln aus.

3.5. Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS)¹¹

Die GZS vermittelt dem Lesenden Informationen darüber, ob nebeneinanderstehende gedanklich zusammengehörige lexikalische Bestandteile als syntaktisch selbständige und semantisch eigenwertige Glieder einer Wortgruppe (GS) oder als Konstituenten einer Wortbildungsstruktur, also eines zusammengesetzten Wortes (ZS) aufzufassen sind (z. B. *frei halten – freihalten; Bock springen – radfahren*). Probleme ergeben sich daraus, daß nur zwei graphische Realisierungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, daß aber die Zuordnung zu einer der beiden Schreibungen infolge der Tendenz des allmählichen Übergangs bestimmter Typen von Wortgruppen zu Einwortkomplexen oft nicht zweifelsfrei möglich ist.

Zudem wurden die GS und die ZS im Laufe der Zeit über die Markierung des genannten kategorialen Unterschieds hinaus mit weiteren Informationen verknüpft, die zum Teil im Widerspruch zu diesem Grundunterschied stehen (z. B. übertragener Gebrauch; Position im Satz). Folge dieser mehrseitigen Abhängigkeit ist eine von unterschiedlichen Kriterien geprägte, weitverzweigte und funktional überbelastete Regelung, deren komplizierte Erlernung und Handhabung in einem Mißverhältnis zum tatsächlichen Nutzen für die direkte und rasche Sinnentnahme durch den Lesenden steht.

Eine ausgewogene Neuregelung ist weder durch die mitunter vorgeschlagene Rückkehr zu vermehrter, ursprünglicher GS, noch durch Freigabe (Liberalisierung) der GZS zu erreichen. Der von D. Herberg ausgearbeitete Lösungsvorschlag verläßt den Boden der bisherigen Regelung nicht prinzipiell (t-Variante), sondern soll diese lediglich von bestimmten Spitzfindigkeiten und Inkonsequenzen befreien. Die Grundfunktion der GZS, nämlich die graphische Unterscheidung von Kompositum und Wortgruppe, bleibt dabei erhalten und bekommt durch die vorgenommene Entlastung von zusätzlichen Informationen wie die graphische Unterscheidung von konkretem und übertragenem Gebrauch oder bestimm-

ter Positionen im Satz (attributiv – prädikativ) größere Eindeutigkeit sowohl für den Schreibenden als auch für den Lesenden. Dieser Vorschlag, der an die gegenwärtige Regelung anknüpft und sie weiterentwickelt, bringt eine leichte Zunahme der Zusammenschreibung mit sich und entspricht damit einer allgemeinen Univerbierungstendenz in unserer Gegenwartssprache. Er gestattet die Reduzierung des Regelapparates von bisher 53 auf 20 Kennzahlen.

3.6. Kommasetzung¹²

Innerhalb der Orthographie stellt die Zeichensetzung oder Interpunktion ein besonderes graphisches Teilsystem dar, dessen gegenwärtige Grundfunktion die Markierung semantisch-syntaktischer Beziehungen ist. Aufgabe der Satzzeichen ist es, einen geschriebenen Text übersichtlich zu gliedern und damit für den Lesenden verständlich und leichter überschaubar zu machen.

Von allen Satzzeichen bereitet nach der geltenden Regelung die Kommatierung (mit 53 Duden-Kennzahlen) dem Schreibenden die größten Schwierigkeiten. Sie beruht überwiegend auf einer formalen Anwendung des syntaktischen Prinzips, indem syntaktische Oberflächenstrukturen (Wortgruppen, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, Haupt- und Nebensätze) unterschiedlich markiert werden. Besondere Problemschwerpunkte sind das Komma vor *und* und *oder* bei koordinierten Sätzen und das

Komma bei Infinitiv- und Partizipialgruppen im Übergangsbereich zwischen Wortgruppe und Satz.

Entsprechend den verschiedenen Beziehungen, in denen die Interpunktion steht, kann die notwendige Vereinfachung sowohl innerhalb des semantischen als auch des rhythmisch-intonatorischen Prinzips erfolgen.

R. Baudusch kommt nach Abwägung verschiedener Lösungsvarianten zu der Entscheidung für eine g-Variante, mit deren Hilfe sich der Regelapparat auf drei Grundregeln reduzieren läßt, die auf den Funktionen von einfachem Komma (K 1), Doppelkomma (K 2) und Nullkomma (K 0) beruhen. Alle abgegrenzten Einheiten sind entweder Satzglieder oder semantisch selbständige Teilsätze, die bei Nebenordnung durch K 1, bei Unterordnung durch K 0 und bei Einschub durch K 2 signalisiert werden (also z. B. *Er kam um zu arbeiten* statt: *Er kam, um zu arbeiten*). Die Anwendung der Regeln verlangt statt des Erkennens und Unterscheidens komplizierter syntaktischer Strukturen das Erfassen von Sinnzusammenhängen und Bedeutungsgrenzen und setzt an die Stelle formaler Satzanalyse logisches Denken und stilistische Reife. Die Erlernung einer so motivierten Kommasetzung würde durch ihre Übereinstimmung mit der rhythmisch-intonatorischen Gliederung der gesprochenen Sprache erleichtert. Daß eine solche Kommatierung praktisch realisierbar ist, zeigt das Beispiel anderer europäischer Sprachen.

Anmerkungen

1 Das wiederaufgefundene Protokoll dieser Konferenz ist abgedruckt in: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie, Hrsg. D. Nerius und J. Scharnhorst, Berlin 1980, S. 330-350.

2 Für den Bereich der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR liegen erste Ergebnisse einer repräsentativen Analyse der orthographischen Leistungen der Schüler der Klassen 5 bis 10 vor: F. Zimmermann, Untersuchungen zu Verstößen gegen die Norm der Schreibung bei Schülern der allgemeinbildenden Oberschule. Ausgewählte Ergebnisse, Wertungen und Folgerungen, in: WZ der Pädagogischen Hochschule „Ernst Schneller“ Zwickau 1-2/1980, S. 164-185.

3 Einzelheiten sind der folgenden zweibändigen Publikation zu entnehmen: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie (= LS/ZISW/A, H. 83/I und 83/II, Berlin 1981). Vgl. darin besonders D. Nerius / J. Scharnhorst, Einführung in die Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie, H. 83/I, S. 1-54. – Zur theoretischen Grundlegung vgl. Theoretische Probleme der deutschen Orthographie, aaO.

4 D. Nerius, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie, Berlin 1975.

5 D. Reichardt, Zur Entwicklung der Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie seit 1901, in: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie, aaO, S. 273-305.

6 Vgl. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... aaO.

7 Vgl. G. Meinhold / E. Stock, Untersuchungen zu einer Re-

form der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Phö-nem-Graphem-Beziehungen (PGB), in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/I, aaO, S. 55-153.

8 Vgl. K. Heller, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Fremdwortschreibung, in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/I, aaO, S. 154-227.

9 Vgl. W. Hofrichter, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der graphischen Worttrennung („Silbentrennung“), in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/I, aaO, S. 228-318.

10 Vgl. D. Nerius, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Groß- und Kleinschreibung (GKS), in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/II, aaO, S. 1-67;

P. Ewald, Zu den Versuchen einer Neuordnung der Groß- und Kleinschreibung im Rahmen der Substantivgroßschreibung, in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/II, aaO, S. 68-108.

11 Vgl. D. Herberg, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS), in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/II, aaO, S. 109-215.

12 Vgl. R. Baudusch, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Interpunktion, in: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ... H. 83/II, aaO, S. 216-323.